

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1871

27.10.1871 (No. 262)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 27. Oktober.

N. 262.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 8 kr. u. 2 fl. 4 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1871.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Telegramme.

† Darmstadt, 25. Okt. Das Theater ist bis auf die Wände und eisernen Treppen zerstört. Die berühmten Dekorationen Schwedler's sind zum größten Theil verbrannt. Die Instrumente und Partituren wurden gerettet. Das Gebäude ist mit 350,000 fl., die Immobilien mit 150,000 fl. versichert.

† Wien, 25. Okt. Wie die „Presse“ erfährt, haben die deutschen Eisenbahn-Verwaltungen die Vorschläge der österreichischen betrefend der Entschädigung für Abnützung der Waggons während des Krieges mit 3 Millionen Gulden angenommen, welche je nach dem Schadenverhältnis reparirt werden sollen.

† Wien, 25. Okt. Die gefirgte Versammlung des deutschen Vereins nahm den Dringlichkeitsantrag von Capesius, den Städten München, Dresden und Breslau für die den Deutsch-Oesterreichern kundgegebenen Sympathien den wärmsten Dank des Vereins auszudrücken, an. Ferner eine Resolution von Hoffer, den illegalen Reichsrath nicht zu beistimmen.

† Rom, 25. Okt. Die „Opinione“ meldet, daß der Finanzminister, die Nationalbank und die Bank von Neapel eine Konvention unterzeichnet haben, durch welche die genannten Institute mit dem Staatschatz betraut werden.

† Lissabon, 25. Okt. Aus Rio de Janeiro wird vom 28. Sept. gemeldet: Der brasilianische Senat hat gestern den Gesetzentwurf betrefend der Sklaveneumanzipation genehmigt. Derselbe wird in wenigen Tagen Gesetzeskraft erlangen.

Deutschland.

Strasburg, 24. Okt. (Strßb. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat mittelst allerb. Kabinettsordre vom 15. v. M. den preussischen Kultusminister ermächtigt, den Bibliotheken seines Reichs die unentgeltliche Verabfolgung der bei ihnen entbehrlichen Doubletten behufs Verwendung für die in Strasburg neu zu errichtende Universitätsbibliothek zu gestatten. Demgemäß hat dieser Minister eine solche Erlaubniß den königl. und Universitätsbibliotheken zu Breslau und Königsberg, sowie den Universitätsbibliotheken zu Göttingen, Bonn, Marburg und Greifswald und der Bibliothek der Landesschule Pforta in Folge ihrer diesfälligen Anträge erteilt und dabei die erforderlichen Verfügungen zur Vermeidung von Doppelpendungen erlassen. Se. Maj. hat zugleich der Universitätsbibliothek in Strasburg ein gebundenes Exemplar des Lepsius'schen Werkes „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien“ als Geschenk bewilligt. — Fürst Bis marck hat an den Vorsitzenden der Bibliothekskommission, Hrn. v. Sybel, folgendes Schreiben gerichtet:

Erw. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 5. d. M. nebst der demselben beigelegten Festschrift „Die Neubegründung der Strasburger Bibliothek und die Götze'scher“ sind in meine Hände gelangt.

Salvadora.

(Fortsetzung.)

Und wieder war ein Kuß die Antwort auf dieses beseligende Gesändniß, aber ich fühlte, daß das holde Gesohe enden müsse, eine unbestimmte Ahnung sagte mir, daß die Zeit uns zugemessen wäre!

„A propos“, sagte ich, „was ist aus Juanita geworden? Ich habe sie noch nicht gesehen, und seit ihrer letzten Warnung habe ich kein Lebenszeichen von ihr vernommen.“

„Auch ich weiß nichts von ihr; sollte sie nach Columbo's zu ihrem Bruder zurückgekehrt sein? Seltsam, daß sie mir nichts davon gesagt, da sie doch alle Freiheit hat, in unserem Hause aus- und einzugehen.“

„Kommen wir auf den Marquis zurück, mein Leben“, sagte ich und erzählte ihr, wie mich mein übervolles Herz verleiht hatte, unserm Feinde meine Liebe zu gestehen. Sie schüttelte schmolend ihr reizendes Köpfchen und ich mußte mir die Strafe gefallen lassen, welche sie mir zubilligte, eine Strafe, die wiederum all' meine Kraft erforderte, um meinen Geist dem Himmel zu entreißen und ihn an die Erde zu fesseln.

„Als ich Abends“, bemerkte ich endlich, „nach der Scene in der Schenke, die ich Dir erzähle, in das Gasthaus zurückkehrte, fand ich dieses Billet des Marquis. Hör' zu und sage mir, was Du davon denkst!“

Ich zog das Papier aus meiner Brusttasche und las: „Caballero! Jener Weise, welcher behauptete, daß wir unser Schicksal nach unserm Willen wenden und lenken können, war ein großer Charlatan! Wer hätte mir vor wenigen Stunden gesagt, daß ich noch heute Nacht abreißen und wenigstens eine Woche vom Hause entfernt bleiben würde! Und doch ist es so, mein Pferd ist gefallt und während Sie wahrhaftig in der Tertulia beim Monte sitzen, reite ich in die düstere Nacht hinein. Ein expresser Bote beschied mich in Geschäften, die keine Stunde Aufschieben erlauben, nach Santiago de Compostella! Wie gern ich gerade jetzt in Planes geblieben wäre, können Sie sich leicht vor-

stellen! Ich hätte so gern das Wort, das ich Ihnen gegeben, erfüllt, Sie in Ihrem Unternehmen zu unterstützen und dazu beigetragen, einige von den Hindernissen, welche sich ihm entgegenstellen, zu besiegen. Aber, bei meiner Ehre! Kein Aufschieben meiner Reise war möglich! Doch schenke ich mir, daß Sie die Zeit meiner Abwesenheit benutzen können, indem Sie sich der Mithilfe der Person verschern, welche bei Ihrem Unternehmen eigentlich nächst Ihnen am meisten betheilig ist! Sie verstehen mich, wen ich meine! Ich habe deshalb den Befehl gegeben, daß mein Haus Ihnen zu jeder Zeit offen stehe, und als Vorwand hierzu habe ich bemerkt, daß Sie die Krankheit meiner Gemahlin beobachten und vielleicht eine neue Kur mit ihr unternehmen wollten! Benutzen Sie die Zeit. Bei der Madama! Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen bei meiner Rückkunft gratuliren könnte und wir drei vereint den Sturm auf den Willen und die Vorurtheile der Marquise unternehmen könnten!“ — „Was sagt Du, Salvadora, zu diejem Briefe?“ fragte ich, nachdem ich die Lesüre beendet.

„Er erschreckt mich“, erwiderte sie, „es ist sicher, daß dieser Teufel etwas Teufliches gegen uns im Schilde führt!“

„Sollte es aber nicht möglich sein, daß er sein Vorhaben geändert habe? Und sprechen dafür nicht die Befehle, welche er seinen Kreaturen gegeben und die Juanita beauftragt hat, mich unangekündigt zu lassen?“

„D, Du kennst diesen Menschen nicht, Theurer, wenn der je etwas Schlechtes aufgibt, so ist es nur, weil er etwas noch Schlechteres erforschen hat!“

„Auch ich habe mich darauf vorbereitet; jener el Sueco ist, wie ich Dir gesagt habe, ein Deutscher, und durch gütige Worte und Geld habe ich seine und seiner Genossen Dienste, die ausschließlich früher dem Marquis gehörten, mir eigen gemacht! Er ist zu Allem bereit, und ich werde vor keiner Maßregel zurückschrecken, wenn es sich um Dein, um unser Leben und um unser Glück handelt!“

„Aber meine Mutter!“ sagte Salvadora.

„Keine dieser Schlussfolgerungen — bemerkt Hr. Lamey — führt dahin, daß das Reichsland eine Domäne des Reichs sei; wäre dies beabsichtigt gewesen, so hätte das Reichsrecht sich darauf beschränken können, zu sagen, daß das Reichsland einfach von den Faktoren der Reichsregierung verwaltet werde. Statt dessen ist es als eine für sich bestehende staatsrechtliche Besonderheit, mit einer ihm eigenen Staatsgewalt, welche der Kaiser unter gewissen Beschränkungen ausübt, konstituir worden. Es versteht sich von selbst, daß in Bezug auf die Finanzverhältnisse dasjenige, was die Reichsgerichte als gemeinschaftliche Einkünfte des Reichs erklären, auch von den der Reichsverfassung unterliegenden Reichsländern der Reichskasse geleistet werden muß. Es werden allerdings, mindehens Übergangsweise, in dieser Hinsicht auch noch einige Verhältnisse durch Reichsrecht zu ordnen sein, z. B. die Frage des Beitrags der Reichsländer zum Reichsaufwand für die Reichsvertheidigung, für welche bislang diese Länder noch nicht einmal Mannschaften eingestellt haben, die Zoll- und Zollbegünstigungs-Frage, insofern sie die Zollkürnte des Reichs mindert, die sonstigen Steuerangelegenheiten, die Beiträge der Reichsländer zur Reichsregierung, soweit ihnen dadurch Ausgaben erspart und vom Reich bestritten werden, die sonst jedes Land zu machen hat u. dgl. Dagegen wird den Reichsländern das Recht eines eigenen Budgets in Einnahmen und Ausgaben in keiner Weise abgesprochen werden können. So wenig das Reich die Absicht hat und haben kann, etwaige Defizite zu übernehmen, so wenig wird es das Recht haben, etwaige Ueberschüsse bloß deshalb zu beanspruchen, weil sie im Reichslande gemacht wurden. Ob irgend ein anderer Grund dem Reich ein Recht an den Ueberschüssen oder einem Theil derselben verleiht, mag dahingestellt bleiben; daß die Reichsländer in einer pekuniär sehr vorteilhaften Stellung allen andern Ländern gegenüber sind, liegt freilich schon in dem Umstande, daß das Reich im Frieden sie ganz schuldenfrei übernommen hat, ein Glück, dessen kein anderer Staat von irgend welcher Bedeutung sonst theilhaftig ist. Das Reichsrecht über die Vereinigung von Elsas und Lothringen mit dem Reich spricht selbst entschieden für diese Annahme des eigenen Budgetrechts der Reichsländer. Wäre Dem nicht so, dann könnten die Einkünfte der Reichsländer eben einfach nur in die Reichskasse fließen und die Ausgaben aus dieser geschöpft werden, dann blieben freilich die Ueberschüsse in der Reichskasse, die Defizite dieser zur Last, wobei allerdings wieder der Reichstag sein Budgetrecht würde zu wahren haben. Welches Recht und Interesse — schließt Hr. Lamey — das Reich haben könnte, Ueberschüsse in bloße Hinterlegung zu nehmen, ist nicht einzusehen. Treten

solche ein, so gehören sie den Reichsländern, und es ist Sache des Kaisers, mit dem Bundesrath zu bestimmen, ob im Fall dauernder Ueberschüsse nicht die Steuern zu mindern sind, die mehr als den Landesbedarf ertragen. Gewiß wäre es seltsames Staatsrecht, wenn das Reich Ueberschüsse einzog oder hinterlegte, während das Recht, die Einnahmen und Einnahmequellen zu ordnen und die Ausgaben zu bestimmen, dem Reichstag selbst zur Zeit entzogen bliebe, und es somit Einnahmsüberschüsse nur wie ein Geschenk aus hohen Steuern und vielleicht engherziger Sparsamkeit aus den Händen der Reichslands-Regierung empfinde.“

H München, 25. Okt. Die bayrische Kommission für die Gewährung von Beihilfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen ist gegenwärtig mit der Anweisung der Beihilfsbeiträge an die Liquidanten beschäftigt. In allen Fällen, in welchen der Aufenthaltsort derselben der Kommission bekannt ist, erfolgt die unmittelbare Verständigung und sofortige Ueberweisung der Beträge an ihre Adresse. Bei der weitaus größern Anzahl der Gesuche ist jedoch der dermalige Aufenthaltsort der Liquidanten nicht mit Verlässigkeit ermittelt. In diesen Fällen verständigt die Kommission die Distrikts-Polizeibehörde der Heimath der Liquidanten von den diese treffenden Beihilfsbeiträgen und erfolgt gleichzeitig die Anweisung des Geldes bei der einschlägigen Finanzbehörde.

Mainz, 24. Okt. (Fr. Z.) Eine große Anzahl französischer Zwischenhändler geht darauf aus, französisches Kriegsmaterial, welches als Kriegsbeute nach Deutschland gelangt ist, aufzukaufen und zu ansehnlichen Preisen wieder in Frankreich zu verwerthen. Die Wege zur Erlangung desselben scheinen sich merkwürdig zu verästel. Während bei der kürzlich in Darmstadt stattgehabten Auktion von Tüchern u. von solchen Handelsleuten sehr ansehnliche Posten zu hohen Preisen erstanden wurden, hat man in unserem Nachbarstädten Castel eine Waffenexpedition entdeckt, deren ziemlich umfangreicher Versandt von Chassepots u. dgl. auf weniger eifrigen Wegen zu Stande gekommen zu sein scheint. Der Untersuchung haben sich die zwei Hauptagenten, pensionirte französische Militärbeamte, durch die Flucht entzogen. Die Waffen wurden meistens nach Frankreich zurück spedirt und scheinen aus den hiesigen Magazinen herzurühren.

Berlin, 24. Okt. (Köln. Z.) Man spricht von einer Denkschrift des Grafen Beust über die durch das Treiben der Internationale veranlaßten Fragen, die verschiedene Regierungen mitgetheilt werden soll und hier wahrscheinlich nicht unbekannt geblieben ist. Vielleicht ist die Denkschrift zunächst für die hiesige Regierung bestimmt. Hier soll man schon seit einiger Zeit einen Gesetzentwurf über die einschlägigen Fragen beabsichtigen, der von Beamten, Rechtsgelehrten und später auch von Sachmännern beraten werden soll. Man wird nicht irren, wenn man diese Absicht auf die Gastein-Salzburger Besprechungen zurückführt.

** Berlin, 25. Okt. Reichsraths-Sitzung. Auf die Interpellation Böck erwidert Staatsminister Delbrück: Der Bundesrath habe dem Gesetzentwurf betrefend die Aufhebung der Kautionspflicht und die Entziehung der Befugniß zum Pressgewerbebetrieb nicht zugestimmt. Ein Gesetzentwurf über das Presswesen sei ausgearbei-

„Deine Mutter, mein Alles, schwebt in großer Gefahr, ich mag es Dir nicht verhehlen; ich habe eine neue Kur mit ihr begonnen, von der, — Du sollst mir Wahrheit von meinen Lippen hören, — von der ich gar nichts oder nur wenig hoffe. Es ist zu spät, viel zu spät, und das absolute Verbot, das ich erteile, den Gebrauch jener Tropfen fortzusetzen, in denen sie sich, ich möchte sagen, berauschte, hat ihre Antipathie gegen mich erweckt, die uns viel zu schaffen machen wird, wenn wir von ihr die Realisirung unserer Hoffnungen einst erbitten werden! Aber ich konnte es nicht länger bulden; diese Medizin ist kein Gift, aber für den abgeschwächten Körper der Marquise ist sie eben so schädlich, eben so tödtlich, als das stärkste Gift!“

„Also hältst Du sie für verloren?“

„Ja!“ erwiderte ich entschieden. Salvadora faltete die Hände und erhob ihren Blick gen Himmel.

„So möge Gott ihr verzeihen, was sie an meinem Vater verbrochen!“ sagte sie, „so wie ich ihr aus ganzem Herzen, aus tiefster Seele verzeihe, daß sie mir nie eine Mutter gewesen, daß sie mich stets schlechter als die niedrigste ihrer Mägde behandelt hat! O mein Gott, es hätte ihr so wenig gekostet, um mein Herz ganz ihr eigen zu machen, ein wenig Güte, ein Atom Liebe!“

Salvadora hatte kaum die letzten Worte beendet, als das Schicksal einen seltsam bezeichnenden Schlag gegen uns führte, in welchem der Finger Gottes selbst für den Blindesten unter den Blinden sichtbar gewesen wäre! Verworrenes Geräusch erhob sich plötzlich vom Hause her und erregte unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Thüren und Fenster wurden mit Gewalt geöffnet und wieder zugeschlagen, verwirrte Stimmen ertönten, und ein Kammermädchen, welches aus dem Hause gestürzt kam, rief mit entsetzter Stimme: „Sennorita, Sennorita!“

(Fortsetzung folgt.)

— Der Bremer Senat hat für die Nothleidenden in Chicago 1000 Thaler aus seinem Fonds bewilligt.

zei und werde dem Reichstage in der Frühjahrs-Session vorgelegt werden.

Die Gesetze betreffend die Zurückzahlung der Anleihe vom 21. Juli 1870 und die Kontrolle des Etats pro 1871, sowie das Posttax-Gesetz werden in dritter Lesung genehmigt.

Es folgt die erste und zweite Berathung der Konvention mit Frankreich vom 12. Oktober.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wie bekannt, sei schon in den Friedensverhandlungen von Frankfurt und Versailles in Aussicht genommen, daß finanzielle Bürgschaften an Stelle der territorialen treten könnten. Die Okkupation sei für Frankreich eine Last und auch für Deutschland, was ja auch die gestern gestellte Interpellation beweise; sie sei ihm nicht lieb gewesen, da es dem Gegner gegenüber nicht nützlich sei, dergleichen Fragen an die Regierung zu stellen. (Bravo!) Die Beschaffung finanzieller Bürgschaften sei nun Pflicht der französischen Regierung gewesen, sie habe schließlich der deutschen Regierung Werthe angeboten, die nicht eher veräußert sein sollten, als bis zum Verfalltermin. Dies habe man nicht annehmen können, daher man sich über einen andern Modus habe vereinbaren müssen. An Stelle der noch fehlenden finanziellen Bürgschaften sei ein Theil der territorialen festgehalten; das von unseren Truppen geräumte Gebiet werde neutral bleiben, — sollten die proponirten Zahlungstermine nicht eingehalten werden, so würde uns das Recht der Wiederbesetzung zustehen. Auf diese Weise sei Frankreich ein Dienst erwiesen, der von allen unparteiischen Völkern anerkannt werde. Es sei nicht unsere Aufgabe, unseren Nachbarn mehr zu schädigen, als zu unserer eigenen Sicherheit nöthig sei. (Bravo!) Die besetzt gehaltenen Theile französischen Gebiets böten für uns genügende Sicherheit in militärischer Beziehung.

In Bezug auf die elsaß-lothringischen Zollangelegenheiten hebt der Reichskanzler hervor, daß ein Uebergang in der Zollvereinfachung unbedingt in dem Interesse der neuen Reichsländer liege, daß aber der von der französischen Nationalversammlung in die Konvention hineingebrachte Art. 3 uns in Zollverwaltungs-Unmöglichkeit versetzt hätte. In Betreff der Grenzberichtigung erklärt der Reichskanzler, daß sie unweifelhaft sei und die abgetretenen Gemeinden durch ihre Lage und Natur ganz zu Frankreich gehören.

Abg. Richter vertritt sich gegen die Bemerkung des Hrn. Reichskanzlers, als ob er durch seine Interpellation auf eine Verminderung der Okkupationstruppen gedrungen habe.

Darauf wird die Konvention in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Italien.

Florenz, 21. Okt. (Sch. M.) Die Klerikalen behaupten noch immer, die auswärtigen beim italienischen Hofe beglaubigten Gesandtschaften würden sich nicht in Rom etablieren. Indeß hat vor wenigen Tagen wieder eine derselben, die griechische, ihren Umzug nach der ewigen Stadt begonnen. Die schwedische, die brasilianische und die russische sind ebenfalls auf der Uebersiedelung begriffen. Die schweizerische hat sich bereits vollständig in Rom eingestellt. Die Gesandtschaften, welche ihre Uebersiedelung noch verzögern, thun dies meist aus dem einfachen Grunde, weil sie noch keine passende Unterkunft gefunden haben, ein Leideser nur zu oft an den Tag tretender Uebelstand, dem nur die Zeit abzuhelfen vermag. Die Vertreter der ausländischen Mächte werden jedoch bei bedeutenden Anlässen zweifelsohne in Rom zugegen sein. — Die Verhältnisse zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhl scheinen sich endlich etwas zu lösen. Man versichert, daß d'Harcourt nicht nach Rom zurückkehren wird, die natürliche Folge davon ist eine entsprechende Milderung in der Spannung, welche zwischen der hiesigen Regierung und Versailles herrschte.

Frankreich.

Paris, 23. Okt. (Köln. Z.) Die Depeschen und Auszüge aus Depeschen, welche der „Reichs-Anzeiger“ vor einigen Tagen brachte, gehörten zu den Papieren, welche die Deutschen in Cercay, dem Landitz Rouher's, aufgefunden haben. Abgesehen von den Enthüllungen Bismarck's, ist Hr. Benedetti keineswegs so unschuldig an dem Kriege, wie er heute glauben machen will. In einer der Depeschen, die er kurz vor dem Ausbruch des Krieges an seine Regierung richtete, befindet sich nämlich eine Stelle, die nicht wenig dazu beitrug, um Louis Napoleon zu bestimmen, Deutschland den Krieg zu erklären. Hr. Benedetti sagte nämlich in der betreffenden Depesche, daß, falls Frankreich Deutschland angreife, dieses sich wie ein Mann erheben werde, um gegen den Erbfeind zu marschiren, und daß in diesem Fall die anti-preussischen Parteien ebenfalls zum Schwert zu greifen genöthigt sein würden. Er fügte jedoch hinzu, daß, falls Frankreich die ersten Siege erringen werde, die Dinge sich anders gestalten würden, da dann die Ultramontanen sowohl als die Radikalen und Partikularisten wieder das Haupt erheben und sich Frankreich anschließen würden. Diese Ansicht Benedetti's bestimmte den ganzen Feldzugsplan des Ex-Kaisers. Nach den Versicherungen des Marschalls Leboeuf nicht daran zweifelnd, daß die französische Armee vollständig kampfbereit sei, dabei auf das Chassepot und die Mitrailleuse zählend, welche letztere bei den Proben, die man mit ihr machte, fürchterliche Verheerungen angerichtet hatte, war der Kaiser der festen Ueberzeugung, daß er die ersten Schlachten gewinnen müsse, und daß dann nicht allein halb Deutschland, wie Benedetti in Aussicht gestellt, ihm zufallen, sondern auch Ostpreußen losgeschlagen würde, wie ihm der Herzog v. Gramont und der Fürst und die Fürstin Metternich versprochen hatten. Auf eine Erhebung eines Theiles von Deutschland rechnete übrigens der Kaiser Napoleon mit solcher Sicherheit, daß er sich bereits mit einem bekannten deutschen Schriftsteller

wegen einer Proklamation an das deutsche Volk verständigt hatte, und diese nur nicht zu Stande kam, weil inzwischen Würth und Forbach verloren gegangen waren. So ganz leichtsinnig war Louis Napoleon also im Grunde genommen nicht in den Krieg gezogen, und ohne die Versicherungen Benedetti's, daß ein Theil Deutschlands nur auf einen Sieg Frankreichs warte, um mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen Preußen zu machen, würde vielleicht der hohenzollerische Konflikt friedlich beigelegt oder vielleicht gar nicht hervorgerufen worden sein.

Paris, 24. Okt. Die Mehrzahl der französischen Blätter veröffentlicht die Enthüllungen des „Deutsch. Reichsanz.“, welche gewisse Punkte des Benedetti'schen Buches: „Meine Mission in Preußen“ berichtigen. Es wird den meisten Organen der Presse sehr schwer, diesen Veröffentlichungen von deutscher Seite volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der „Temps“ allein scheint die ganze Tragweite derselben erfäht zu haben. Er sagt in einem Artikel über diesen Gegenstand:

Diese neuen Enthüllungen — wir bedauern es sagen zu müssen — sind weit entfernt, Hrn. Benedetti günstig zu sein. Sie stellen in der That und in einer Weise, welche jedem ferneren Streit ein Ende macht, fest, daß die kaiserl. Regierung und Hr. Benedetti in Person das Projekt der Annexion Belgiens in ernste Erwägung gezogen haben; noch mehr, wir lassen es sogar zweifellos erscheinen, daß die Initiative dieses Planes ihnen angehört. Wir werden sehen, was Hr. Benedetti antworten wird; aber diese Antwort erscheint uns schwierig, wenn es ihm nicht etwa beliebt, einen Streit über die Echtheit dieser Aktenstücke zu eröffnen, obgleich es wenig wahrscheinlich ist, daß der deutsche Reichskanzler nicht in der Lage sei, diese Echtheit zu beweisen. — Auf der andern Seite ist es nicht zweifelhaft, daß sich Hr. v. Bismarck in diese Behauptungen sehr weit eingelassen hat. Die Korrespondenz, welche er heute selbst veröffentlicht, liefert neue Proben seiner Beistimmung. Aber auch hier hat er über seinen Gegner einen unerschütterlichen Vortheil, diese Thatsache nie in Abrede gestellt und für sie im Voraus die Erklärung gegeben zu haben, von der man halten kann, was man will, die aber sehr schwer zu widerlegen ist, besonders nach den neuen Aktenstücken, welche auf die kaiserl. französische Regierung allen Schein der Initiative fallen lassen. Hr. v. Bismarck hat vorgegeben, daß er die Diplomatie Napoleon's III. lediglich durch „bilatorische Unterhandlungen“ unterhalten wollte. Man ist sicher nicht gezwungen, ihm auf's Wort zu glauben; aber wie die Dinge einmal heute erscheinen, so ist ziemlich schwer zu glauben, daß, wenn Preußen seine offene Einwilligung ausgesprochen hätte, die Annexion Belgiens nicht eine vollzogene Thatsache geworden wäre.

Der „Figaro“ zeigt an, daß der Graf von Paris ziemlich heftig an einer Kehlkopfentzündung erkrankt sei. — In der gestrigen ersten Sitzung des Generalraths des Seine-Departements wurde der Vorsitzende des Pariser Stadtraths, Hr. Vautrain, zum ersten, der bekannte Gelehrte Littré zum zweiten und der radikale Klubredner Cantagrel zum dritten Präsidenten ernannt. Erwähnenswerth scheint aus der Sitzung nur der Antrag des Abgeordneten Lockroy auf eine gemeinsame Kundgebung zu Gunsten einer Amnestie. — Der „Constitutionnel“ meldet die erfolgte Räumung von Guise, Chateau-Thierry und Laon.

Paris, 24. Okt. (L. N.) Eine Rede des Prinzen Napoleon im Generalrathe zu Ajaccio verlangt nachdrücklich die Berufung an's Volk als das einzige Mittel, die Lage zu einer geseplichen zu machen.

Landtagswahlen.

Stadt Baden: Rechtsanwält Busch in Karlsruhe.
Bezirk Gernsbach: Apotheker Bickel in Rothensfeld.
Bezirk Tauberhirschhofheim: Redakteur Dr. Wisling in Karlsruhe.

Badische Chronik.

Baden, 24. Okt. (D. Reichs-Anz.) Ihre Maj. die Kaiserin-Königin hat an den Deutschen Vereinstag in Nürnberg folgendes Schreiben erlassen:

Mit warmer Theilnahme und aufrichtiger Freude begrüße Ich den ersten Vereinstag der gesammten Deutschen Pflegetheine und der ihnen verwandten Deutschen Frauenvereine, zuversichtlich eine geistliche Fortentwicklung jener Vereinsthätigkeit erwartend, die sich in einer großen und ersten Zeit glänzend bewährte.

Diese Thätigkeit war nicht nur eine tröstliche Seite des opferreichen Krieges, sie war zugleich ein festes Band, das, alle Stände und Bekennnisse umfassend, die Humanität als organisirte Macht in dieser Weise zum ersten Mal in unser nationales Leben einführte. Hier ist ihr eine bleibende Stätte gesichert, hier wird sie an die Erfahrungen des Krieges die Aufgaben des Friedens knüpfen, um jenen Sinn, der Schwere trägt und Großes schafft, fortzupflanzen als Erbtheil der Zukunft. Allerdings gibt es Hölle, in denen das Helfen recht eigentlich Bedürfnis des Einzelnen ist, dagegen gewährt das Bewußtsein, vereint auf die Dauer und umfassend helfen zu können, wo geholfen werden muß, stets eine Bürgschaft den Erwartungen gegenüber, welche das Vaterland an uns zu stellen berechtigt ist.

Wäre eine vollständige Uebersicht zu schaffen über die Leistungen der Humanität im vorigen Jahre, so würde sie neben der Spende des Reichs die Gabe des Armen als nicht minder werthvoll verzeichnen, die Sorge für Freund und Feind, die aufopfernde Pflege und Hingebung unter allen Formen und Gestalten, die freiwillige Beistellung der Deutschen in den fernsten Welttheilen und wieder vergegenwärtigen. Aber die Erinnerung des Erblichen, die sich im rothen Kreuz als Symbol der Humanität verkörpert, sie ist für uns Alle genügend, um den Eifer für die gute Sache warm zu erhalten, und es ist zunächst die Aufgabe dieses Vereinstages, auf der Selbstthätigkeit der Einzeltheine die Eintheiligkeit des Gesammverbandes stützend, praktische Vorschläge zu einer erweiterten und nie rastenden Friedenthätigkeit hervorzurufen.

Solches bezweckt diese Versammlung deutscher Männer und Frauen, in deren Mitte Ich gern erschienen wäre, um mit ihnen das Nöthige zu berathen. Aber auch abwesend begleite Ich mit Meinen treuen

Segenswünschen den wichtigen Vereinstag in der alten deutschen Reichshadt.

Baden, den 21. Oktober 1871. — Augusta, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

Heidelberg, 25. Okt. (Höln. Z.) Die 4. Generalversammlung des Vereins deutscher Gasthofsbesitzer wurde gestern Vormittag im Lokale der Gesellschaft „Harmonie“ abgehalten. Der seit dem 1. Juli 1868 bestehende Verein umfaßt fast alle namhaften Städte des Deutschen Reichs und der angrenzenden Länder, Belgien, Holland, der Schweiz etc., die Inhaber der größten Gasthöfe gehören in der Mehrzahl dem Verbands an, dessen Hauptzweck es ist, durch Austausch zuverlässiger Zeugnisse gutes Personal für die Hotels zu beschaffen. Die gestrige Versammlung hatte eine Reihe von Paragraphen zur Tagesordnung gestellt, darunter eine Petition an das Bundeskanzleramt, betreffend die Reform des veralteten Gesetzes, welches den Wirthen eine Haftpflicht auferlegt für die im Besitze ihrer Gäfte befindlichen Werthgegenstände. Das Gesetz des Vereins geht dahin, die Haftpflicht auf solche Werthgegenstände zu beschränken, welche vom Gaste dem Wirthe zur Aufbewahrung übergeben werden. Aus dem vom Vereins-Centralbureau in Köln erstatteten Berichte über die Wirksamkeit des Vereins ging hervor, daß ein sehr lebhafter Verkehr namentlich während des letzten Sommers stattgefunden hat, die Korrespondenz wegen Beschaffung von Personal betrug nicht selten 80 bis 100 Briefe per Tag. Ein einstimmiger Beschluß der Versammlung setzte auf Antrag des Hrn. Greim von Frankfurt fest, daß die Namen aller Vereinsmitglieder nach dem Alphabeth der Städte zu einem Tabelleau zusammengestellt, in allen dem Verbands angehörenden Gasthöfen ausgestellt werden sollen. — Die weiteren Debatten betrafen innere Angelegenheiten des Vereins, wie z. B. die Festsetzung einer gemeinsamen Hausordnung etc. Am Schluß der etwa vierstündigen Sitzung machte ein Mitglied auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam, die mit der Leitung eines so ausgedehnten Vereins verknüpft seien, und votirte dem Vereinspräsidenten, Hrn. Otto Carracciola von Remagen, den Dank der Versammlung. Abends 5 Uhr waren die Theilnehmer nebst ihren Frauen und Töchtern im Saale der „Harmonie“ zu einem Festmahle vereint, bei welchem etwa 80 Personen zugegen waren, und heute Morgen fand ein gemeinsames Frühstück im Hotel Schröder statt, woselbst von der China-Silber- und Metallwaaren-Fabrik von Gebrüder Happ in Borsbeim eine Ausstellung ihrer Waaren veranstaltet war. Ferner hatten die Porzellanmanufaktur von L. Felner in Mainz und die Drathmatrasen-Fabrik von Wight und Lieber in Augsburg ihre Erzeugnisse eingelebt, die sich des ungetheilten Beifalles erfreuten. Der heutige Tag ist einer Besichtigung des Haukekes, ferner gemeinsamen Ausflügen nach den schönen Punkten der Umgebung Heidelbergs gewidmet, und am Abend wird ein Fest im Museum den Schluß machen. Die nächste Generalversammlung soll im Oktober 1872 in Wiesbaden abgehalten werden.

Freiburg, 25. Okt. Dem „Oberb. Kur.“ zufolge ist der hiesige „Deutsche Hof“ für die Summe von 85,000 fl. Auktions in den Besitz eines namhafteren Wirtshauses übergegangen. — In Pfaffenweiler hat man am 19. d. die Weinlese begonnen, weil die Trauben in den frühen Tagen zu faulen angingen. Man hat auf einen großen Herbst gerechnet, aber das Quantum, das man jetzt erhält, hat man nicht gehofft, weil durch den vielen Regen und besonders durch die häufigen Nebel die Trauben so reif wurden, daß Alles zu Most wird und es durchschnittlich per Morgen 40 bis 50 Dm Wein gibt. Auch die Qualität ist gut und wird in vielen Reblagen der vorjährigen wenig nachstehen. — In Endingen wurde die Dm reinen Weins für 15, 16 und 18 fl., je nach der Sorte, verkauft. Die hiesigen Rebheifer sind heuer sowohl hinsichtlich der Quantität wie Qualität sehr zufrieden.

Vom Oberrhein, 25. Okt. In der Braunschweiger Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist von Hrn. Oberschulrathe Gruber eine Ansprache an die Ortschulräthe und Lehrer der Volksschule erschienen, welche klar und überzeugend nachweist, was die deutsche Volksschule im neuen Deutschen Reich zu leisten hat, wenn die Früchte des Sieges im letzten Kriege für unser Vaterland erhalten bleiben sollen. Die Broschüre betont, daß der moderne Staat die Erfüllung bestimmter sittlicher Aufgaben von der Volksschule seiner selbst wegen verlangen muß, und wie diese sittliche Bildung in der Schule ihre Pflege zu finden hat, damit die angestrebte Sittlichkeit zur Sitte werde. Es ist sodann angegeben, wie der Unterricht beschaffen sein muß, um ein Mittel zur Erziehung und Bildung zu werden, und bei der Besprechung der einzelnen Gegenstände wird das Hervorgehoben, was als das Wesentliche hierbei zu berücksichtigen ist. Durch die ganze Schrift zieht der Hauch warmer Vaterlandsliebe. Wir zweifeln nicht, daß die Broschüre auf dem Studierische eines jeden Lehrers zu finden sein wird; möchten aber auch die Schulvorstände und alle Freunde echter Volksschule, welche das treue Bild einer auf nationalem Boden ruhenden Volksschule kennen lernen wollen, auf dieselbe aufmerksam machen.

Vermischte Nachrichten.

Darmstadt, 25. Okt. (Fr. Z.) Bühne und Zuschauerraum in unserem Hoftheater sind vollständig ausgebrannt und bieten mit ihren zerbrochenen Mauerkümmern, dem zahlreich durchglühten Eisenwerk, unter welchen insbesondere der bald nach Ausbruch des Brandes herabgefallene mächtige Kronleuchter in seinen Trümmern einen ungemein traurigen Anblick gewährt, ein grauenvolles Bild der Verwüstung. Von der Garderobe ist, was man gestern Abend stark bezweifelte, dennoch ein nicht unbedeutender Theil gerettet worden, allein der Gesammtschaden ist jedenfalls ein sehr beträchtlicher, weil über 500,000 fl., obwohl die Umfassungsmauern bei dem Neubau zu verwenden sein werden. Das Feuer lobert zur Stunde manchmal noch hoch auf, so daß immer noch mehrere Spritzen in Thätigkeit sind. Mit der Aufräumung des Schuttes wird man erst in einigen Tagen beginnen können.

Allmählig beginnt sich das Dunkel zu lichten, welches bisher über der Entstehung des Brandes lagerte. Gestern sollte eine Vorstellung stattfinden. Dem bestehenden Regiment zufolge soll die Beleuchtung der Soffiten zuletzt angezündet werden, um bei dem nach 5 Uhr eintretenden Zunehmen des Gasdrucks eine Feuergefahr zu verhüten. Diese Vorsichtsmaßnahme scheint nicht beachtet worden zu sein, denn eine in der Nähe des Vorhangs befindliche Soffite fing zuerst Feuer. Der Beleuchter Nieß fiel dem Brand zum Opfer. Er schien die Entzündung der Soffite zuerst bemerkt zu haben. Angehörige des Theaters, welche, als man die ersten Spuren des Brandes wahrnahm, aus dem Hause flohen, sahen ihn, wie er sich an einer Flugmaschine in die Höhe ließ, vermuthlich in der Absicht, die bren-

D.423.2. Karlsruhe.
Ullman's Künstler-Concerte
 in der Eintracht.

Sonntag den 12. November, Abends 7 Uhr.
 In Folge des beschränkten Urlasses mehrerer Künstler
 nur ein Concert

Marie Monbelli, — Bernardine Hamakers, —
 Carlo Nicotini — und Carl Hill,
 Becker's Florentiner Quartett-Verein.
 (Jean Becker, Masi, Chiostro, Hilpert.)
 Fr. Anna Mehlig, Camillo Stvori,
 F. Grützmaker, Oberthur, Goldner.

Billet-Verkauf in der Musik Handlung von Herrn Schuster Mittwoch den 8. November bis um 4 Uhr,
 am Concerttage und Abends an der Kasse. Preise der Plätze: Nummerirte Sitze 2 fl. 30 kr. und 1 fl. 45 kr.
 Stehrplätze 1 fl. Die ganze Gallerie 48 kr.

D.493. **Für Haarleidende.**

So wie das Haar des Menschen schönste äußere Zierde ist, eben so verunstaltet ein kahler haarloser
 Schädel selbst den schönsten Kopf. — Mannigfach sind die bekannten Gründe, welche das Ausgehen der
 Haare hervorbringen und gewöhnlich mit gänzlicher Kahlfähigkeit enden.

Um diesen Mangel zu maskiren, wird das Anfangs noch spärlich vorhandene, bereits krankhafte
 Haar künstlich geordnet, dadurch aus seiner gewöhnlichen Lage gebracht, wodurch dessen Ausfall noch
 beschleunigt wird. — Ist erst eine sogenannte Glasse oder gänzliche Kahlfähigkeit eingetreten, so wird die
 kahle Stelle mit einer Haar-Lour bedeckt, die an und für sich löslich, die Kopfhaut in eine unnatürliche
 Transpiration verlegt, gleichzeitig aber den künstlich erzeugten Schwitzschweiß comprimirt und dadurch so späßel
 erzeugt, deren Entweichen dann gewöhnlich andern Gründen zugeschrieben wird. —
 Nach mehrjähriger Bemühung ist es mir gelungen, eine aus

gänzlich unschädlichen Substanzen

combinirte Mischung zu finden, welche die Kraft enthält, selbst nach längerem Haarleiden wieder neuen
 Haarwuchs hervorbringen, indem sie den Haarboden neu belebt und den zurückgebliebenen Haarwurzeln
 neue Trieb- und Lebensfähigkeit verleiht. — Gegen durch ein zu hohes Alter bedingte jahrelange Kahlfähigkeit
 hilft dieses Mittel selbstverständlich so wenig, wie irgend ein anderes.

Zahlreiche Atteste über bereits erzielte Erfolge von den geachteten meiner Mitbürger und wissen-
 schaftliche Gutachten anerkannter medicinischer Autoritäten, als Dr. med. & chirurg. Groyen, Hamburg;
 Medicinrath Dr. Johannes Müller, Berlin; Dr. Theobald Werner, Breslau; Dr. med. Clemens, Glin;
 Dr. Hof. berichtigter Chemiker in Berlin, u. m. A. stehen mir zur Seite, und unterscheiden meine Erfindung
 von jenen marktbräutlichen Charlatanerien, die nur erfinden sind, um die leichtgläubige Menge zu
 täuschen und zu betrügen.

Beifolgende Consultationen mehrerer hochgeachteter Personen nach Karlsruhe besitzend, werde ich am

Montag den 30. Oktober

auch andern Haarleidenden, und zwar unentgeltliche Consultationen in meiner Wohnung

Hôtel Erbprinzen

ertheilen, und erlaube ich mir, alle jene, welche an Ausfällen der Haare leiden oder bereits Glasse haben,
 und ihr Haar zu conserviren oder neues zu erhalten wünschen, zum geeigneten Besuche einzuladen.
 Consultationen für Herren von 9-1 Uhr und von 5-7 Uhr Abends.
 Damen 3-5

Haarleidende, die Umstände halber nicht persönlich erscheinen können, wollen einige Haare aus der
 Nähe der leidenden Stelle einsenden, und gleichzeitig a) das Alter, b) die mutmaßliche oder bekannte Ur-
 sache des Haarleidens, und c) die Dauer desselben brieflich anzeigen. Nach stattegehabter mikroskopischer
 Untersuchung der eingesandten Haare lobann erfolgt der Bescheid, ob überhaupt Erfolg zu erwarten oder
 nicht. Im letzteren Falle rathe ich selbst von einer zuec- und nutzlosen Ausgabe ab. Falls Consultationen
 außer dem Hause gewünscht werden, bitte dies entweder am Tage vor meiner Ankunft oder direkt nach
 Hamburg anzumelden.

Heinrich Siggelkow,
 Hamburg.

D.476. Acheru.

Gewinn-Liste.

über
 die Verloosung der landwirthschaftlichen Geräthschaften, anfänglich des am 19. Oktober in
 Achern stattgehabten Verkaufes.

Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.
5	274	751	144	1501	66	2279	183	3489	47	4342	2
11	95	766	33	1523	63	2286	86	3519	1	4350	128
16	108	783	186	1524	6	2299	194	3521	51	4369	76
21	258	787	72	1558	131	2304	122	3576	249	4387	172
35	286	812	101	1564	263	2308	155	3653	288	4414	112
42	85	842	35	1570	237	2339	163	3654	180	4421	264
61	168	863	257	1595	30	2355	136	3655	77	4428	244
82	207	869	145	1597	34	2404	19	3656	270	4481	271
89	283	875	300	1609	202	2440	80	3701	252	4495	15
99	238	881	127	1614	84	2483	246	3707	115	4508	42
110	83	900	45	1639	205	2528	184	3716	57	4510	121
126	220	908	156	1656	248	2531	204	3720	105	4513	18
140	221	921	225	1676	87	2537	236	3722	210	4516	18
170	14	923	247	1710	9	2538	40	3727	164	4526	139
184	259	960	147	1720	52	2592	107	3751	216	4542	133
201	217	972	157	1723	89	2608	148	3771	206	4552	71
253	196	974	219	1725	230	2609	31	3772	175	4556	268
256	289	979	93	1727	149	2625	298	3773	255	4591	109
268	50	986	98	1749	103	2633	111	3798	106	4601	195
272	44	993	116	1751	110	2648	26	3816	278	4612	92
307	69	994	267	1752	4	2692	32	3861	253	4625	275
330	245	997	299	1770	138	2705	161	3871	176	4627	192
343	214	1019	181	1781	68	2712	60	3880	160	4651	59
380	99	1065	39	1790	266	2839	269	3891	231	4698	81
407	297	1067	70	1804	256	2913	281	3917	10	4707	153
413	203	1082	23	1827	280	2914	152	3943	197	4713	3
452	88	1092	154	1850	209	2931	228	3949	82	4720	293
465	135	1111	25	1897	130	2939	282	3980	162	4728	241
481	276	1122	229	1904	12	2953	22	3992	7	4804	61
491	11	1158	100	1932	28	2960	292	4005	257	4827	284
509	250	1159	124	1993	94	3004	48	4009	171	4828	132
519	38	1164	142	2014	232	3038	73	4013	235	4833	251
533	227	1209	97	2015	53	3093	285	4023	165	4840	65
545	179	1212	96	2038	212	3166	46	4043	29	4879	65
548	137	1251	54	2053	218	3189	102	4047	290	4885	159
577	114	1261	170	2062	62	3192	117	4051	272	4901	185
589	199	1264	56	2067	213	3224	273	4054	90	4910	91
593	200	1383	20	2073	119	3252	36	4071	49	4941	21
594	78	1402	43	2077	233	3292	5	4080	143	4969	234
620	193	1420	222	2129	120	3305	294	4087	123	4971	129
651	189	1434	239	2143	146	3331	187	4134	8	4974	211
655	118	1450	182	2165	17	3368	291	4142	243	4988	67
658	79	1456	27	2175	215	3372	75	4170	64	4990	141
663	55	1459	37	2179	198	3422	166	4198	178	4995	242
670	140	1466	224	2195	16	3436	24	4205	296	5009	260
674	126	1475	167	2218	158	3437	277	4207	208	5013	262
675	13	1477	223	2243	265	3450	174	4215	188	5070	134
737	294	1482	125	2249	204	3458	74	4287	58	5113	150
741	177	1484	41	2264	240	3477	173	4316	279	5139	295
746	151	1496	191	2272	169	3482	190	4322	261	5181	113

Achern, den 21. Oktober 1871.

Groß. bad. Bezirksamt.
 v. Feber.

Landw. Kreiswinterschule in Eppingen.
 (Kreis Heidelberg.)

Das 3te Schuljahr nimmt Freitag den 3. November seinen Anfang. — Frequenz im vorigen Winter
 17 Schüler. — 5 Lehrer ertheilen Unterricht. Derselbe erstreckt sich auf die naturwissenschaftlichen Grund-
 lagen des Ackerbaus und der Thierzucht, auf Wirthschaftslehre insbes. Buchführung, sowie endlich auf Fort-
 bildung in den Realien. — Schulgeld (für den ganzen Kursus) 10 Gulden. — Der Anzunehmende muß
 mindestens das 15te Lebensjahr zurückgelegt haben. — Anmeldungen werden baldmöglichst von dem Unterzeichneten
 erbeten. — Auch ist derselbe zur Unterbringung junger Leute in ordentliche Privathäuser der Stadt Eppingen
 gerne behülflich.
 Eppingen, den 16. Oktober 1871.

D.378.2.

Im Auftrage des Ausschusses:
 Der Vorstand: Dr. A. Senfer.

Ungarische fl. 100 Prämien-Loose.

Diese Loose, von der k. ungar. Regierung garantiert, gehören unfehlbar zu den sichersten
 Lotterie-Papieren.

Ziehungen am 15. November, 15. Febr., 15. Mai, 15. Aug.

Haupttreffer fl. 250000, 200000, 150000, 100000 u.

Jedes Loos muß mit mindestens fl. 108 gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-
 Abzug.

Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen
 Tages-Course zu haben.
 D.490.1.

L. Fr. Schuster,
 Musikalienhandlung und Musikalienlohanstalt
 Karlsruhe. D.454.2.

Kochgeschick zum sofortigen Eintritt.
 Salair nach Leistungsfähigkeit. Zu erfragen bei der Expedition dieses
 Blattes. D.495.1.

D.956.10. Zu verkaufen:

Ein Charcuterie-Geschäft
 in einer großen Stadt des Elbes. Offerten sub
 Chiffre M. H. 133 besördert die Annoncen-Expedition
 von Haasenstein & Vogler in Basel. (H.3435)

D.483.1. Karlsruhe.

Zu verkaufen.

Zwei schöne schleierfreie Wagenpferde,
 Rapplutter, 4^{te} und 6 Jahre alt; ferner eine elegante
 Droschke, ein bis bedeckter Charabanc, 1 Paar plattirte
 Wagenschirme, ein eleganter neuer englischer Sattel
 mit Hitzschabrede und Gurten, zwei schöne neue Pferde-
 decken, ein noch ganz guter Leiterwagen und ein Paar
 Arbeitgeschirre, sowie Stallrequisiten sind um den
 festen Preis von vierzehnhundert Gulden zu verkaufen
 Näheres bei Kautscher Hofmann.

D.471.1. Für Damen

Ruff, Soc, Pelrine, Mandeliten, in Bisam, Otter,
 Rera, Blüch, Fehs, Kraschan, Jiltz, Ganin u. emp-
 fiehlt zu epochemachend billigen Preisen und unter
 Garantie, die Berliner Confection Niederlage für
 Karlsruhe, Kanonenstraße 84, nächst Kommtstraße.

Bürgerliche Rechtspflege.

Bermögensabsonderungen.
 C.879. Nr. 3317. Baden. Die Ehefrau des
 Malers Wilhelm Hilberbrand, Luise, geb. Wag-
 ner, in Bühl hat gegen ihren Ehemann Klage auf
 Vermögensabsonderung erhoben, und ist Tagfahrt zur
 mündlichen Verhandlung in öffentlicher Gerichtsitzung
 auf Mittwoch den 29. November d. J.,
 Vormittags 9 Uhr,
 anberaumt.

Dies wird zur Kenntnissnahme der Gläubiger öffent-
 lich bekannt gemacht.
 Baden, den 22. Oktober 1871.
 Groß. bad. Kreisgericht, Zivilkammer.
 v. Kotted. Heil.

Stratrechtspflege.

Sadungen und Sadnungen.
 C.877. Nr. 3313. Baden. J. A. S. gegen
 1) Josef Jäger I. von Großwiler, 2) Eberhard
 Beller von da, 3) Otto Bartelmez von Gers-
 peltroden, 4) Alois Spinner von Wölsbach, 5) Her-
 mann Reichert von da, 6) Anton Gerwig von
 Densbach, 7) Gustav Schreiner von Reichen-
 gen Ungehörigens in Erfüllung der Wehrpflicht werden
 die genannten Wehrpflichtigen der Altersklasse 1849,
 welche nach Beurkundung des Groß. Bezirksamts
 Achern vom 12. I. d. Mis. sich zu den Aushebungs-
 tagfahrten der Jahre 1869, 1870 und 1871 nicht ge-
 stellt haben, zu der auf
 Freitag den 17. November l. J.,
 Vormittags 9 Uhr,
 anberaumten Hauptverhandlung mit dem Anfügen
 vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens das Ur-
 theil nach dem Ergebnis der Untersuchung wird gefällt
 werden. Dies wird den abwesenden Angeklagten an-
 durch eröffnet, mit dem weiteren Anfügen, daß die
 Beschlagnahme ihres Vermögens verfügt wurde.
 Baden, den 20. Oktober 1871.
 Groß. bad. Kreisgericht — Strafkammer.
 v. Kotted.

Steuerperäquationsgehilfe

D.492.1. Staufen. Ein
Steuerperäquationsgehilfe
 II. Klasse mit guten Zeugnissen und gefälliger Hand-
 schrift kann bei dem Unterzeichneten alsobald eintreten.
 Gehalt 450 fl. und bei einiger Gewandtheit Auf-
 besserung.
 Staufen, im Oktober 1871.
 Steuerperäquator Heilb.

Steuerperäquationsgehilfe

D.430.2. Laub. Ein
Steuerperäquationsgehilfe
 I. Klasse, der sich durch Zeugnisse über gute Dienst-
 leistungen ausweisen kann, findet von jetzt an bei dem
 Unterzeichneten eine Stelle offen. Gehalt 600 fl. und
 bei entsprechender Geschäftsföhrung Aufbesserung.
 Laub, im Oktober 1871.
 Steuerperäquator u.
Näuber.

D.470. Nr. 8126. Korb. (Erliebte De-
 kopistenstelle.) Die diesseitige Dekopistenstelle mit
 einem Jahresgehalt von 300 fl. und einigem Neben-
 verdienste kommt am 1. November d. J. in Verlei-
 hung. Bewerber hierfür haben sich alsobald schriftlich
 oder mündlich, unter Vorlage von Zeugnissen, zu
 melden.
 Korb, den 24. Oktober 1871.
 Groß. bad. Amtsgericht.
 Ramstein.